

ihre Grenzen und dürfen nicht mit der Ausbeutung eines bestimmten Wissenschaftlers enden.

Was mich selbst und meine Arbeiten angeht, so wäre mein Buch über Martin V. ohne den langen Aufenthalt am Institut schon längst erschienen, ebenso meine andern in Vorbereitung sich befindlichen Arbeiten zur spätmittelalterlichen Urkundenlehre, die sich auf die Konsultierung einer sehr großen Zahl von ausländischen Archiven aufbauen. Freilich will ich nicht verkennen, was ich dem Institut und vor allem der Anleitung durch Herrn Geheimrat Kehr verdanke. Aber zur Zeit meiner Anstellung als Assistent am Preuß. Hist. Institut lag schon eine Berufung an das römische Institut der Görresgesellschaft vor. Freilich waren dessen Stellen nicht so gut honoriert wie die des Preuß. Hist. Instituts, aber dafür bekam man eine Freistelle im Deutschen Campo Santo und hatte vor allem, unter der sehr gemüthlichen Leitung von Mons. Kirsch, fast die ganze Zeit für sich und seine privaten Arbeiten. Ich habe von diesen Anstellungsplänen aus grundsätzlichen Erwägungen gegen die Görresgesellschaft heraus keinen Gebrauch gemacht. Außerdem war ich von 1932-1935 Dekan (Vize rektor) des Kollegiums am Deutschen Campo Santo bei St. Peter und hatte damit den gewohnheitsrechtlichen Anspruch auf einen unbeschränkten Aufenthalt im Hause, von dem ich natürlich keinen Gebrauch gemacht habe. Zudem hat mir der Erzbischof von Freiburg noch im Herbst 1933 erneut eine von dem Erzbischof Freiburg zu besetzenden Freistelle im Deutschen Campo Santo ausdrücklich angeboten.

Ich darf hier schon gestehen, daß ich nach Übernahme der Arbeit am Repertorium Germanicum IV bei der Unabsehbarkeit der Fertigstellung und bei der dauernden Inanspruchnahme durch andere Dienstgeschäfte verwaltungsmäßiger Natur (sodaß ich die Nachmittage wie ich es wünschte nie im Vat. Archiv während meiner ganzen Assistentenzeit arbeiten konnte) mit dem Gedanken getragen habe, die Arbeiten niederzulegen und auszuschneiden. Aber ich hatte die Überzeugung gewonnen, daß nur durch einen äußersten Einsatz und eiserne Energie (die ich mir zutraute) diese Aufgabe bewältigt werden konnte und bin ihr deshalb trotz aller Schwierigkeiten auch von der Leitung des Instituts treu geblieben, wiewohl diese dauernden amtlichen Behinderungen die Arbeiten in dem von mir gewünschten Tempo weiterzuführen, mich zur Habilitation und nachfolgendem Ausscheiden aus dem Institut nach sechsjähriger Assistentenzeit veranlaßt haben.

In der Einsicht meiner eigenen Arbeiten habe ich also dem Institut nichts zu verdanken, sondern ich möchte im Gegenteil sagen, daß das Institut im vorliegenden Falle allen Grund hat mir dafür dankbar zu sein, daß ich seinen umfangreichsten Arbeitsauftrag zur Durchführung gebracht habe. Zudem hat die Arbeit am Repertorium Germanicum IV für meine vorbereitete Monographie über Martin V. keine Ausbeute ergeben, da im Vatikanischen Archiv für diese Zeit an politischen Materialien fast gar nichts überliefert ist. Diese Materialien mußten außerhalb Roms aufgesucht werden, was von mir jeweils in den Sommerferien ausgeführt wurde.

Ich hoffe damit Ihr Schreiben vollständig beantwortet zu haben und bin den besten Empfehlungen und

Heil Hitler!  
stets Ihr sehr ergebener

K.A. Funk